

Samstag, 13. Jänner 2018, 19.30 Uhr

Sonntag, 14. Jänner 2018, 11 Uhr

COME AGAIN

Diego Ortiz (ca.1510-ca.1570)

Recercada primera sobre el canto llano

„La Spagna“

Recercada segunda sobre tenores italianos

John Dowland (1563-1626) / Rafael Catalá (1960)

Come again

Gaspar Sanz (1640-1710)

Preludio / (Intro per Soleares) Marizápalos /

(Intro per Bulerías) / Jácaras / Zarabanda /

Canarios

Santiago de Murcia (1682-ca.1732) / Rafael Catalá

Paloteado / Garrotín

Diego Ortiz (1510-1570)

Recercada alla Rumba

(Recercada primera sobre tenores italianos)

Rafael Catalá

Soleá paraphrase

Astor Piazzolla (1921-1992)

Milonga del Angel

La Muerte del Angel

Murat Coşkun, Perkussion

Jan Krigovsky, Violone & Kontrabass

Rafael Catalá, Gitarre & Bearbeitungen

Zum Programm

„Weltmusik“ ist ein Wort, das dem spanischen König Philipp II. sicher gefallen hätte. Denn spanische Musik spielte man in seinem Reich, in dem die Sonne nie unterging, von Argentinien bis Sizilien, von Neapel bis Brüssel, und sie vermischte sich dort mit der Musik der „Eingeborenen“, also der Indianer und Sizilianer, der Neapolitaner und Flamen. Unter die spanische Herrschaft kamen sie nicht freiwillig, doch sie konnten sich nach den verlorenen Kämpfen gegen die Invasoren und Konquistadoren wenigstens ihre Musik bewahren. Davon zeugen unsere drei Musiker heute mit ihrer spanischen geprägten „Weltmusik“. Dabei nutzt Murat Coşkun den ganzen Reichtum arabischer und türkischer Perkussion, die einem Habsburger wie König Philipp eher heidnischen Schrecken eingeflößt hätte. Jan Krigovsky stammt aus einem Land, das unter den Habsburgern noch zu Ungarn gehörte: der Slowakei. Dass die Bachfamilie dort her stammte, mag man gerne glauben, wenn man diesen Erbstreicher abwechselnd auf dem Kontrabass und der „Kontrabass-Gambe“, dem Violone, hört. Der Gitarrist Rafael Catalá aus Valencia steht für das Mutterland in unserer klingenden Reise durchs spanische Weltreich.

Ein Gambist aus Toledo in Neapel

Zwei Wochen vor Weihnachten 1553 unterzeichnete der spanische Gambist Diego Ortiz in Neapel die Vorrede zu seinem „Primo Libro“, dem ersten Buch seiner Gambenschule. Der Meister aus Toledo hatte im spanischen Vizekönigreich Neapel eine neue Heimat und unter den Musikfanatikern in Napoli zahlreiche Abnehmer für seine Kunst gefunden. „Denn“, so führte er im Vorwort aus, „wie sehr floriert doch die Musik in diesen unseren Zeiten, und zwar nicht nur, was die Harmonie

der Singstimmen anbelangt, sondern auch, was die Instrumentalmusik betrifft.“ Freilich fehle bislang eine gründliche Gambenschule. „La Viola de arco“ sei jedoch ein so wichtiges und weit verbreitetes Instrument, dass man diesen Mangel unbedingt heilen müsse. Also führte der Spanier im ersten Buch seiner Schule Haltung, Stimmung und Technik des Instruments aus, im zweiten Buch das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten. Dazu schrieb er diverse Kontrapunkte über bekannte Themen seiner Zeit, „Recercada“ genannt.

Für einen Gambisten wie Jan Krigovsky sind diese „Recercadas“ von Ortiz die hohe Schule seines Instruments. Was dem „Toledano“ in Neapel an Kontrapunkten zu den gängigen Bassthemen seiner Zeit einfiel, hat bis heute nichts an Faszination eingebüßt. Jan Krigovsky zeigt dies an einem Beispiel über ein nur scheinbar spanisches Thema: *La Spagna*. So nannten die Italiener um 1500 eine berühmte „Basse danse“, die etwa Heinrich Isaac als Thema für eine Messe benutzte. Bei Diego Ortiz dagegen kommt der Name *La Spagna* überhaupt nicht vor. Er nannte dieses Bassthema schlicht „Canto Llano“, auf Italienisch „Canto piano“, was soviel wie gregorianischer Choral bedeutet. Ortiz war überzeugt davon, dass es sich um einen Choral handelte, weil sein Kollege Costanzo Festa darüber mehr als 150 Kontrapunkte komponiert hatte. Ortiz beschränkte sich zwar auf nur sechs *Recercadas* über dieses Thema, legte in diese Sätze aber die ganze Schönheit der Gambe hinein. Ebenso griff Ortiz auch „tenores italianos“ auf. Dabei handelt es sich nicht um den Gesang italienischer Tenöre vom Schlage eines Pavarotti, sondern um Themen, die Ortiz in italienischen Werken als „Ténor“, als Hauptstimme entdeckte und neu bearbeitete. Unsere Weltmusiker machen aus seinem ersten Ricercare über ein italienisches Thema eine „Recercada alla Rumba“.

Come again

Das einzige, was die Engländer den geschlagenen Spaniern 1588 nicht nachriefen, war „Come again“. John Dowlands berühmtestes Lautenlied strahlt eine Friedlichkeit aus, die sich in England erst nach dem glorreichen Sieg der Admiräle Francis Drake und Walter Raleigh über die spanische Armada einstellte. Nach dem Untergang seiner Galeeren in den Fluten des Atlantik meinte König Philipp nur erzürnt, er habe seine Flotte gegen die Engländer ausgeschickt, nicht gegen Stürme. Queen Elizabeth begab sich nicht an die Küste, um das dramatische Ringen zu verfolgen (es spielte sich ohnehin westlich im offenen Atlantik und östlich in der Nordsee ab). Sie blieb in Tilbury bei den Truppen, die an der Themsemündung dem Kampf mit den Spaniern voller Schrecken entgegen blickten. Denn niemand wusste, ob den feindlichen Galeeren der Durchbruch gelingen würde. In dieser Situation hielt Elizabeth ihre berühmte „Tilbury Speech“, die unvergleichlich patriotische Ansprache an die englischen Kämpfer, von der jedes Wort mitten ins Herz ihrer Zuhörer traf. Dies gelang auch John Dowland mit seinen Lautenliedern, wobei die „jungfräuliche Königin“ auch sein Herz verwundet hatte, nämlich durch Missachtung: Ihre Lieblingslautenisten waren andere. Die „Melancholie“ über diese Schmach konnte Dowland lebenslang nicht verwinden. Erst unter ihrem ungeliebten Nachfolger James I. konnte er in den Kreis der Hoflautenisten vorstoßen, nachdem er längst zum berühmtesten Lautenisten seiner Heimat geworden war – überall in Europa außer in England.

Ein Priester aus Aragon in Rom

Im Heiligen Jahr 1675 tauchte in Rom ein junger Priester aus Spanien namens Gaspar Sanz auf, der

sich weniger um die Pilgerreise zur Heiligen Pforte bemühte als um den Unterricht eines berühmten Geigers und Gitarristen: Lelio Colista. Dieser Hofmusiker der Chigi-Familie residierte nobel am römischen Corso und erteilte dem jungen Spanier Unterricht in der neuen, italienischen Art, die fünfsaitige Barockgitarre zu spielen. Wieder zurück in der Heimat, veröffentlichte Sanz einerseits einen Lobpreis auf den Papst, andererseits den zweiten Band seines umfangreichen Lehrbuchs zum Musizieren auf der spanischen Gitarre: „Instrucción de música sobre la guitarra española“. Zahllose spätere Gitarristen zogen aus den drei Bänden dieser Schule die wesentlichen Lehren zur Besaitung und Stimmung ihres Instruments, zum zarten Zupfen der Saiten mit den Fingern, dem „punteado“, und zum wilden Schlagen mit der Hand, dem „rasgueado“. Auf dem Titelblatt des ersten Bandes von 1674 erscheint Sanz als „Aragonese, aus der Stadt Calanda gebürtig, Bakkalaureus der Theologie der ehrwürdigen Universität von Salamanca“. Sein geistliches Studium hinderte ihn nicht daran, in seiner Gitarrenschule jede Menge weltlicher Tänze zu veröffentlichen, und zwar „im spanischen, italienischen, französischen und englischen Stil“. Zu den beliebtesten spanischen Tänzen gehörte der „Jácara“, dessen Name sich aus den derben Zwischenakten der spanischen Schauspiele herleitete. Wie dort Halbwelt Damen und Gauner ihre Verse im „tono jácara“ sangen, also in einer bewusst „deftigen“ Vortragsart, so mussten auch die musikalischen „Jacaras“ mit viel Verve und folkloristischem Einschlag gespielt werden. Letzterer findet sich besonders in den Melodien aus der Neuen Welt, die Sanz als erster Spanier auf die Gitarre übertrug, etwa die berühmten „Canarios“, die „swingende“ Musik der Kanarischen Inseln. Sein Stück „Marizápalos“ spielt dagegen auf die Reize einer berühmten spanischen Schauspielerin an, die schon 1646 gestorben war: María Inés Calderón,

genannt „Marizápalos“. Sie war die Geliebte König Philipps IV. und Mutter eines „natürlichen“ Königssohnes. Hätte sein Großvater Philipp II. geahnt, dass sich sein Enkel einmal mit einer Schauspielerin einlassen würde, er hätte den Untergang des spanischen Weltreichs prophezeit.

Ein Gitarrist aus Madrid in Mexiko

Als Gaspar Sanz 1710 in Madrid starb, schickte sich gerade der Sohn eines Madrider Instrumentenbauers an, seine Nachfolge anzutreten: Santiago de Murcia. Der junge Gitarrenvirtuose hatte Glück: 1701 hatte nach dem Tod des letzten spanischen Habsburgers ein Enkel Ludwigs XIV. den spanischen Thron bestiegen. König Philipp V. liebte die Gitarre ebenso sehr wie sein Großvater, der Sonnenkönig. Als Santiago de Murcia 1714 seine Gitarrenschule drucken ließ, widmete er sie der Königin. Auch Höflinge gehörten zu Murcias Gönnern wie etwa der königliche Notar Joseph Álvarez de Saveedra, dem er seine umfangreichste Sammlung von Tänzen widmete. Saveedra starb 1737 in Mexiko, wo sich um 1740 auch Murcias Spur verliert. Er war seinem Gönner in die Neue Welt gefolgt.

Ebenso schillernd wie seine Lebensgeschichte ist die Geschichte der Handschriften, in denen Murcias Werke überliefert sind. Es handelt sich um den so genannten „Saldívar Codex Nr. 4“, einen Prachtband aus dem Jahre 1732, den die Familie Saldívar in Mexiko City in ihre Sammlung aufnahm, und um ein Manuskript aus Chile, das zehn Jahre früher anzusetzen ist. Das Besondere an diesen Bänden ist nicht nur ihre luxuriöse Aufmachung, sondern auch die Genauigkeit der Notation bis hin zu Fingersätzen für die linke Hand. Man kann aus ihnen sehen, dass Murcia seine Gitarrensaiten anders stimmte als heute üblich: die tiefste Saite war bei ihm in der Mitte! Ansonsten sind seine Bände ein

Kompendium der Gitarrenmusik jener Epoche unter stark französischem Einfluss. Weit voraus in die Zukunft weisen seine Sammlungen dagegen durch zwei Elemente: Zum einen finden sich hier die frühesten Beispiele für Fandango, Jota und Seguidilla, also für „die“ spanischen Tänze des 19. Jahrhunderts. Zum anderen hat der Spanier in der Neuen Welt eifrig Melodien der afrikanischen Sklaven gesammelt, die sie aus ihrer Heimat mitgebracht hatten, wie etwa Paloteado und Garrotín.

Ein Tangospieler aus Argentinien in Paris

Dass einmal im äußersten Südwesten des ehemaligen Weltreichs der Spanier die Sonne eines Tanzes aufgehen würde, der die ganze Welt erhellt, konnten noch nicht einmal Gaspar Sanz und Santiago de Murcia ahnen. In ihren Tanzsammlungen kommt der Tango noch nicht vor, da er erst um 1880 in den Bordellen von Buenos Aires geboren wurde. Astor Piazzolla, der Neu-Erfinder des Tango in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, hat dies so geschildert: „Der Tango wird im Jahre 1882 in Buenos Aires geboren. Die ersten Instrumente, die diese neue Musik spielen, sind Gitarre und Flöte, später kommen Klavier und Bandoneon hinzu. Der Tango ist eine anmutige, lebhaftige Musik; sie spiegelt die gute Laune und die Beredtheit der Französinen, Italienerinnen und Spanierinnen wider, die in den Bordellen von Buenos Aires leben und Polizisten, Matrosen und Gauner in ihre Fänge locken. Der Tango ist eine fröhliche Musik.“ Was Piazzolla selbst aus dem Tango gemacht hat, hat er folgendermaßen beschrieben: „Der Tango um 1960 – die Musik der Night Clubs. Während dieser Zeit, in der sich zahlreiche Einflüsse aus aller Welt mischen, entwickelt sich auch der Tango weiter. Brasilianer und Argentinier treffen sich in Buenos Aires; Bossa Nova und neuer Tango sind Teil eines ‘gemeinsamen Kamp-

fes'. Jeden Abend füllen sich die Night Clubs mit Menschen, die den neuen Tango mit Ernst und Überzeugung anhören. Dabei findet eine Revolution, eine tiefe Veränderung bestimmter Formen des alten Tango statt.“

Diese Tango-Revolution brachte Piazzolla in den frühen Sechziger Jahren aus Paris mit in seine Heimat. Dort wurde er für seine neuen Töne nur angefeindet, in Europa dagegen waren alle ganz begeistert davon, vor allem seine Pariser Lehrerin Nadia Boulanger. Sie ermutigte ihn, seiner eigentlichen Berufung zu folgen und auf dem Bandoneon Tangos zu spielen, den Tanz aber auch durch Elemente der Neuen Musik und Barockmusik weiterzuentwickeln. „Ich hatte geglaubt, ich sei ein Stück Dreck, weil ich in einem Cabaret Tangos spielte, doch gerade das war ja mein Stil. Es war die Befreiung vom verschämten Tangospieler zu einem selbstbewussten Komponisten.“ Dieser selbstbewusste Komponist gehört heute, im Zeitalter des argentinischen Papstes Francisco, zu den Weltbotschaftern seiner Heimat. Dank des Argentiniers Piazzolla wurde ein Tanz aus den Bordellen der Neuen Welt zum meistgespielten Tanztypus der Gegenwart – auch im einstigen Mutterland Spanien. So haben sich die Verhältnisse in der „Weltmusik“ seit den Tagen Philipps II. geändert.

Josef Beheimb

Die Interpreten

Murat Coşkun, Perkussion

Fundiert auf seinem Studium der Orientalistik und Musikethnologie vermittelt der international renommierte Perkussionist zwischen den musikalischen Welten des Orients und Okzidents, schöpft aus einem großen Musikrepertoire unterschiedlichster Kulturen und engagiert sich in vielen Stilrichtungen wie Weltmusik, Klassik, Alte Musik, Jazz und Neue Musik. Seine Konzerte führten ihn u. a. nach gesamt West- und Osteuropa, in die Mongolei, USA, Vietnam, Kambodscha, Indonesien, Laos, Korea, Marokko, Algerien, Tunesien, Türkei, Iran, Irak, Israel. Immer wieder wird er als Solo-Perkussionist von international renommierten Orchestern wie Freiburger Barockorchester oder Tonkünstler-Orchester eingeladen. Er ist seit 2004 Perkussionist bei Giora Feidman und arbeitet regelmäßig in Projekten mit international renommierten Musikern wie dem 5-fachen Grammy-Gewinner Glen Velez, Michel Godard, Enrique Ugarte oder Gianluigi Trovesi.

Als Dozent für orientalische Perkussion und Rahmentrommeln unterrichtet er eine eigene Lehrmethode u. a. an der Musikhochschule Freiburg und an weiteren internationalen Hochschulen und Institutionen in der Schweiz, Spanien, USA, Türkei und Iran. Seit dem Wintersemester 2015/2016 lehrt Murat Coşkun als Dozent für Perkussion im neugegründeten Studiengang für Weltmusik an der Popakademie Mannheim.

Als Autor und Lehrer entwickelte er die erste Rahmentrommel-Lehr-DVD „Finger Dance“ und ist als Endorser der Firmen *Anklang Musikwelt* und *Schlagwerk Percussion* an der Neuentwicklung von Rahmentrommeln beteiligt.

Murat Coşkun ist Gründer und künstlerischer Leiter des weltweit bedeutendsten Festivals für Rahmentrommeln *Tamburi Mundi* in Freiburg, mit

dem er auch Gastspiele u. a. im Iran, in Italien und Türkei veranstaltet.

MuratCoşkun gewann 1998 den SWR-Weltmusikpreis mit dem ensemble FisFüz und wurde 2004 mit dem ZMF-Preis ausgezeichnet.

Jan Krigovsky, Violone & Kontrabass,

ist einer der führenden Kontrabassisten und Violonespieler der Slowakei. Studium in Bratislava und an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel. Mitglied u. a. der Ensembles Ars Antiqua Austria, Wiener Akademie, La Cetra Basel, Capriccio Basel, Die Freitagsakademie und Capella Reial de Catalunya. Zusammenarbeit mit namhaften Dirigenten wie Claudio Abbado, Serge Baudo, Jordi Savall, René Jacobs und Sigiswald Kuijken. Mitwirkung bei Festivals im In- und Ausland (Prager Frühling, Wiener Festwochen, Salzburger Festspiele und Festspiele in München).

Er ist Professor am Konservatorium Bratislava und unterrichtete auch an der Kunstakademie Banská Bystrica, an der Janáček Akademie Brno sowie an der Masaryk Universität Brno.

Zahlreiche CD Veröffentlichungen; Aufnahmen für Radio- und Fernsehstationen in der Slowakei, der Tschechischen Republik, Deutschland und Österreich.

Rafael Catalá, Gitarre,

wurde in Valencia geboren. Seine Konzerte in vielen Ländern Europas, in Japan, dem Nahen Osten, Mexiko und den USA sowie seine preisgekrönten CD-Einspielungen für Labels wie Sony Classical haben aus ihm einen international gefragten Musiker gemacht.

Als Komponist integriert Rafael Catalá in seinen Werken und Konzerten Tendenzen verschiedener Herkunft. Er sucht auch die Mitwirkung von hervorragenden Solisten aus dem Bereich der Alten Musik sowie von wichtigen Jazzmusikern, die

seine Musik durch Improvisationen bereichern und so neue Perspektiven öffnen.

Er hat auch im Duo mit Sängern wie der Mezzosopranistin Teresa Berganza (Japan Tour 2004) oder dem Bariton Carlos Álvarez zusammengearbeitet. Seine Werke und Bearbeitungen werden seit Jahren vom Verlag Doblinger (Wien), VNM (Berlin), Clivis (Barcelona) veröffentlicht. 2011 gründet er in Österreich sein eigenes Label.

Rafael Catalá ist seit 2015 Künstlerischer Leiter der Seggauer Schlossmatineen.

AVISO AUS DEM HAUSE STYRIARTE:

Samstag, 10. Februar 2018, 19.30 Uhr

Sonntag, 11. Februar 2018, 11 Uhr

Meerscheinschlössl

KLEZMER

Von der traditionellen Klezmermusik von heute

Moritz Weiß Klezmer Trio:

Moritz Weiß, Klarinette

Niki Waltersdorfer, Gitarre & Perkussion

Maximilian Kreuzer, Kontrabass & Drehleier

Montag, 12. Februar 2018, 19.45 Uhr

(Faschings-)Dienstag, 13. Februar 2018, 19.45 Uhr

Stefaniensaal

MOZ-ART Á LA HAYDN

Antonio Salieri: Sinfonia in D,

„Il giorno onomastico“

Alfred Schnittke: Konzert für Klavier
und Streicher / Moz-Art a la Haydn

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 36 in C,

KV 425, „Linzer“

Markus Schirmer, Klavier

recreation – GROSSES ORCHESTER GRAZ

Dirigentin: Marie Jacquot

Informationen:

www.styriarte.com

www.meerschein.at